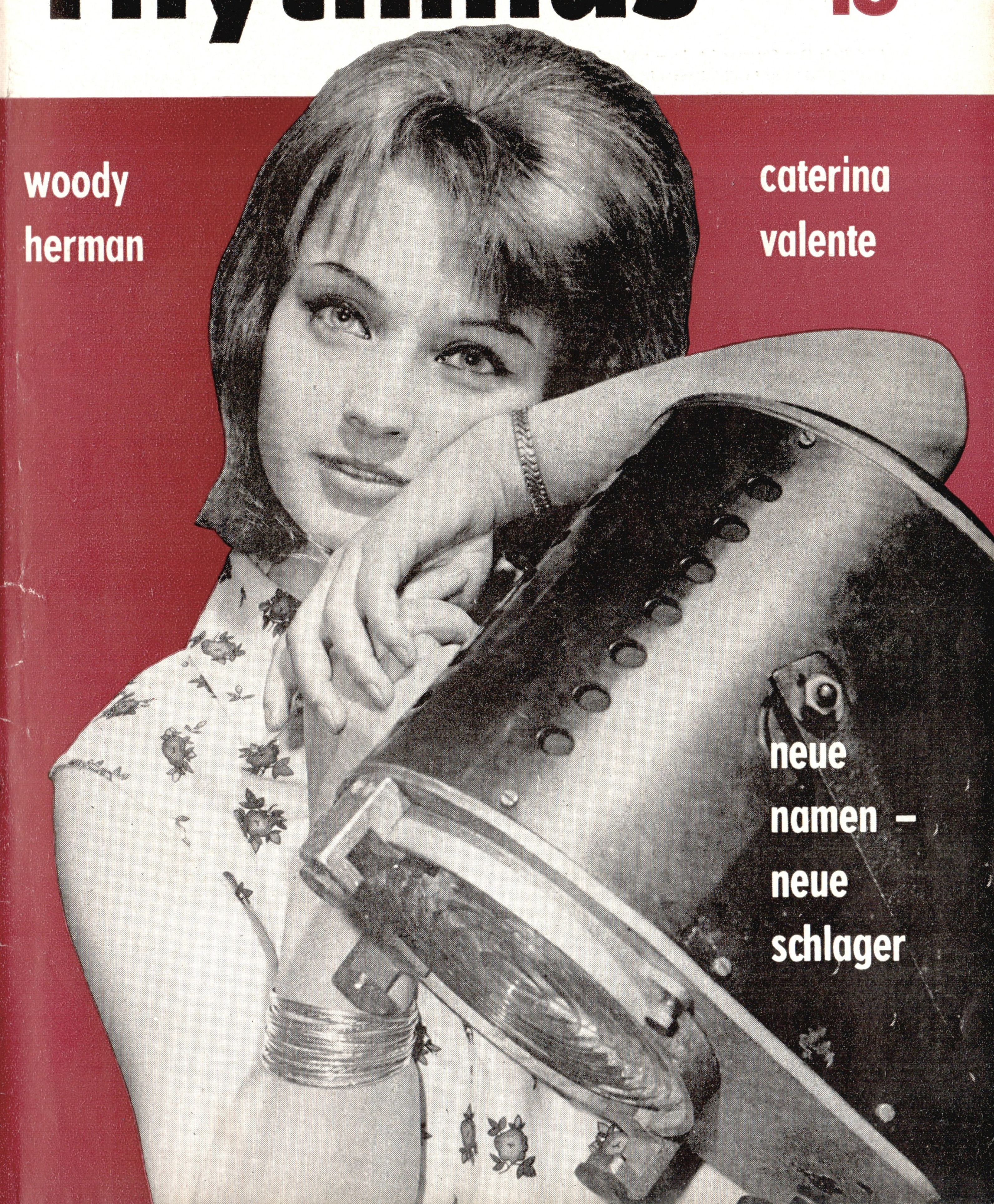
melodie und rhythmus

13



Titelbild: Ina Martell stellte sich als neue Schlagersolistin ausgerechnet mit einem Abschiedslied vor. „Wiedersehn" sang sie, und tatsächlich gab es kurz darauf ein Wiederhören mit ihr. Mehr über sie und andere „neue Namen" auf den Seiten 2–4.

Rücktitel: Der Sommer ist da – und mit ihm die Blasmusik! Nicht nur in Kickritzpotschen, nein, überall gibt es jetzt wieder die beliebten Früh- und Kurkonzerte für unsere Urlauber.

MELODIE UND RHYTHMUS Cocktail



INTERNATIONALE SPITZENKLASSE vereinte ein Jazzkonzert, das in Ungarn während der „Tage der Jugend" stattfand. Im Budapester Erkeltheater spielten unter anderen folgende Formationen: die Traditional-Dixieland-Band aus Bratislava, das Quartett des ungarischen Jazz-Bratschisten Csaba Deszö, Aladar Pege mit seinem Trio, das holländische Pim-Jacobs-Quartett mit Rita Reys (Gesang), und Rolf Kühn mit seinem Bruder Joachim Kühn aus Leipzig.

●

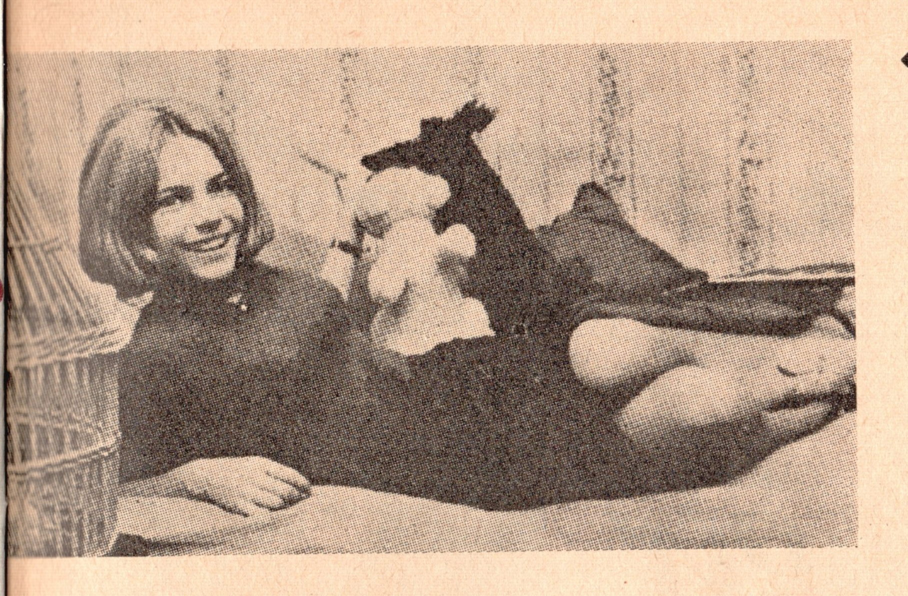
LEONHARD BERNSTEINS „West-Side-Story" wird zu den diesjährigen Festspielen in Szeged (Ungarn) ein englisches Ensemble in Originalfassung zur Aufführung bringen.

●

„KONZERT FÜR JAZZORCHESTER", ein Musikfilm nach drei Kompositionen Pavel Blatnys, die für das Orchester Karel Krautgartner geschrieben wurden, drehte der Regisseur W. Kucera.

◀

SATCHMO PRIVAT – eine kleine Reminiszenz an sein Gastspiel in unserer Republik. Uberall, wo man seine Musik liebt, fühlt sich Louis Armstrong zu Hause – und „Mammy" ist dabei, um für sein ganz persönliches Wohl zu sorgen. Anfang Juli wurde Louis Armstrong 65 Jahre, lesen Sie Seite 24.



ACHTZEHN NATIONEN beteiligten sich am diesjährigen „Grand Prix Eurovision de la Chanson" in Neapel. Die Siegespalme errang die 17jährige Französin France Gall, die erst vor einem Jahr als Schlagersängerin debütierte. Ihre Melodie „Poupée de cire, poupée de son" von Serge Gainsbourg wurde vom Publikum mit viel Beifall aufgenommen.

IVO ROBIČ – gehört zu der Reihe beliebter ausländischer Gastinterpreten, die schon mehrere Male in unserer Republik weilten. Der größte Schlagererfolg des jugoslawischen Sängers „Mit siebzehn fängt das Leben erst an" gehört genauso zu seinem musikalischen Reisegepäck wie die Evergreens von Cole Porter, George Gershwin und Irving Berlin.



WILHELM PENNDORF, der Leiter der Arbeitsgruppe Tanzmusik beim Deutschen Demokratischen Rundfunk, gab folgende Übersicht über die Entwicklung im Jahre 1964. Von 932 eingereichten Tanzmusiktiteln konnten nur etwa 40 Prozent für den Rundfunk angenommen werden. Die vorgelegten Kompositionen waren überwiegend Gesangstitel. Zur Förderung der Autoren und Komponisten veranstaltete der Rundfunk bereits mehrere öffentliche Lektorate mit jeweils 150 bis 200 Teilnehmern unter anderem in Dresden, Weimar, Leipzig und Berlin. Von 124 Gesangsinterpreten, die sich beim Deutschen Demokratischen Rundfunk bewarben, wurden elf zu einer Rundfunk-Produktion angenommen.

JAZZ UM PYGMALION – so heißt ein neues Programm des Prager Jazzklubs Reduta. Die Ausführenden sind Pioniere des tschechischen Jazz, die vor zwanzig Jahren in dem damaligen Prager Jazzklub Pygmalion sangen und spielten. Das Publikum feierte ein Wiedersehen mit Dr. Jan Hammer senior (Vibraphon), Vlasta Pruchova und Vaclav Irmanov (Gesang). Der 17jährige Pianist Jan Hammer junior repräsentierte in diesem Programm die neue Generation.

LA TRAVIATA IN RATEN! Erstmalig wurde von einer italienischen Schallplattenfirma die Oper „La Traviata" auf 14 Kleinstplatten aufgenommen, von denen wöchentlich eine zur Auslieferung gelangt. Der Grund: die gespannte Wirtschaftslage in Italien, die selbst Schallplattenhersteller zwingt, Klassiker auf Raten an den Mann zu bringen.



 · PREIS DES EINZELHEFTES 0,60 MDN

Neue Namen

Neue Schlager

Unsere Suche nach neuen Leuten ist nicht ergebnislos geblieben • Die Zeit der vom Schreibtisch aus produzierenden Rundfunk- und Schallplattenmitarbeiter ist überholt • Telefon und weicher Sessel stehen verwaist, wenn es heißt, bei Veranstaltungen und Mikrofonproben entwicklungsfähiges Stimmaterial zu suchen • Doch nicht nur Interpreten, auch begabte neue Autoren machen ihre ersten Schritte auf dem Terrain der leichten Muse • Wünschen wir allen Neuen weiterhin nach ihrem glücklichen Start die tatkräftige Unterstützung und das offene Ohr unserer Produzenten.



▲

Gisa Lindholm . . .

. . . kann schon auf eine Reihe vielseitiger Verpflichtungen zurückblicken. Auf dem Weg zum Berufsausweis gastierte sie im Frühjahr dieses Jahres im Berliner Café Moskau als Refrainsängerin. Ihre ersten Rundfunkaufnahmen von Wolfram Schöne und Ralph Stüwe hießen „. . . und die Zeit verging" und „Du siehst nicht die Tränen".

Ingeburg Branoner . . .

. . . schon ihre ersten Texte zu „Hexenbesen-Twist“ (Georg Möckel), „Oh, komm doch zurück“ (Ralf Petersen) und besonders „Bis zur Hochzeit ist alles wieder gut“ (Rudi Werion) trafen ins Schwarze und konnten unseren Schlagerfreunden gefallen. „Glück und Glas, wie leicht bricht das“ heißt die Titelzeile ihrer neuesten Arbeit. Wir glauben, daß bei ihr nicht nur Glück, sondern auch eine beachtliche Portion Talent mit im Spiele ist.

Roswitha . . .

. . . war Friseuse, Mannequin und Kleindarstellerin bei der DEFA, ehe sie sich mit Herzklopfen und Lampenfieber zur Mikrofonprobe beim Berliner Rundfunk vorstellte. Komponist Ralf Petersen spitzte die Ohren und schrieb ihr den Starttitel „Schön, so schön ist unsere junge Liebe“. Joachim Dannenberg steuerte „Kleine, schicke Schuhe“ bei. Auf Tourneen in den Bezirken Potsdam und Frankfurt/Oder bereitet sie sich auf ihre Berufsausweis-Prüfung vor.



Fünf neue Namen, von denen wir uns noch viel versprechen. Wo kamen sie her, welchen Weg gingen sie, wie schälten sie sich aus dem Gros der Jungen Talente heraus? Gisa Lindholm, Ina Martell und Roswitha wurden ausnahmslos bei Mikro-Proben des Rundfunks entdeckt, auf die sie sich lange Zeit intensiv vorbereitet hatten. Ingeburg Branoner wird sich nach wie vor nur „nebenberuflich und zum Spaß" mit dem Texteschreiben befassen. Für Arndt Bause hingegen wird die Tanzmusik mehr und mehr zum Lebensinhalt, fast allwöchentlich trifft man ihn in einer Leipziger Kapelle als Pianist. — Eines sollten aber gerade die Jungen besonders beherzigen: nur die ständige, selbstkritische Arbeit ebnet den Weg zum Erfolg. — Puck —

Ina Martell . . . ▲

. . . verwies manch alten Schlagerhasen mit der von ihr interpretierten Melodie „Wiedersehn" auf nachfolgende Plätze. Inzwischen dürfte auch ihre Fassung des Weltschlagers „Downtown" bei allen Schlagerfreunden bekannt geworden sein. Ihre neueste Melodie nennt sich „Komm noch mal vorbei". Eine Aufforderung, der wir gern Folge leisten, zumindest als interessierte Hörer unserer Schlager-Standardsendungen.

Arndt Bause . . . ▶

. . . spaziert zur Zeit als erfolgreichster Nachwuchskomponist durch unser Schlagergeschehen. Mit „Sag mir nichts vom roten Mond" (Lucky Stars), „He, Joe" (Gipsy) und dem „Mitsommernachts-Waltz" (Christel Schulze) errang er den ungeteilten Beifall des Schlagerpublikums. Amiga hat einige schlagerverdächtige Melodien des jungen Leipzigers in petto und wird sie, von unseren gefragtesten Solisten interpretiert, in den nächsten Monaten veröffentlichen.



MOSKAU • LENINGRAD: JAM-SESSION

An jenem Abend zu Beginn des Jahres 1965 öffneten sich die Türen des Moskauer „Café Molodjoshnaja" nur gegen Vorzeigen . . . eines Futterals mit einem Instrument. Der Leiter der Veranstaltung, der führende Saxophonist der sowjetischen Metropole, Alexy Koslow, begrüßte die Musiker und lud sie ein, an den jam-sessions teilzunehmen, die künftig jeden Freitag in den Cafés „Aelita", „Blinkender Vogel" und „Café Molodjoshnaja" stattfinden. Diese Treffen sollen den Jazzmusikern einen Vergleich ihrer Fähigkeiten ermöglichen und zugleich der Förderung junger Talente dienen.

Im Verlauf von vier Stunden traten 21 Musiker auf, die mit ihrem Spiel bewiesen, wie sehr Jazz-„Sitzungen" dieser Art nützen können. Auch die Pianisten „ergriffen das Wort in der Diskussion", und zwar mittels ihrer Instrumente: lyrisch: Wiktor Prudowski, temperamentvoll: Wladimir Kula. Die Schlagzeuger Wladimir Shurawski und Ilja Awerow brachten als Diskussionsbeiträge vier bekannte Titel, u. a. „Take five". Mit überraschenden Effekten und dem ihm eigenen Humor glänzte der Flötist Iljin.

*

Die Begegnungen von Musikern im Leningrader Jazzklub sind nun schon zu einer schönen Tradition geworden. Aus Moskau kam diesmal der talentierte Gitarrist Nikolaj Gromin, bekannt durch Auftritte im Ensemble von W. Sakun. Eine neue junge „hardbop"-Gruppe unter der Leitung des Posaunisten A. Tschimiris eröffnete die Veranstaltung. Danach stellte sich das Trio J. Wicharjew mit einer eigenen — ein wenig melancholischen — Komposition vor. Die Interpretation von Ornette Colemans „Lonely Woman" schloß sich an. Im vorigen Jahr gefiel der Auftritt dieser Gruppe allerdings besser; das Repertoire war origineller und moderner zusammengestellt.

Am interessantesten war der Auftritt einer gemischten Leningrad-Moskauer-Gruppe, die den hard-bop pflegte: N. Gromin (git), R. Kunzman (as), W. Mirkin (b), S. Strjelzow (dr). Obwohl die Musiker ohne jede Probe auftraten, waren die Zuschauer begeistert. Das klangvolle Zusammenspiel von Gitarre und Saxophon brachte eineinhalb Stunden musikalischen Genuß. Besonders muß noch hervorgehoben werden, daß dieser Auftritt zum ersten Mal in der Geschichte des Jazzklubs auf einem Stereotonband mitgeschnitten wurde. Vorgesehen ist, die Veranstaltungen zu internationalen Begegnungen werden zu lassen, z. B. mit polnischen und tschechischen Jazzmusikern. Das Niveau der jungen Musiker aus Leningrad und Moskau würde schon jetzt den guten Erfolg eines solchen Festivals garantieren.

Das Moskauer Jugendstudio „Junost" ist als ein Forum der Popularisierung junger sowjetischer Musiker und Jazzorchester weithin bekannt. Ihm wurde kürzlich ein Jugendstudio in Leningrad unter dem Namen „Njewskaja wolna" (Njewa-Welle) angeschlossen.

•

Zu den französischen Tanzneuheiten gehört der nach einem Journalisten benannte Tanz Bostella. Es gibt zwei Versionen, ihn zu tanzen. Die erste schreibt das Hüpfen von einem Bein auf das andere vor, die andere verlangt (wörtlich): „das Niederknien und das laute Beichten der größten Sorgen des Tänzers". Da die „Beichtfreudigkeit" junger Tänzer nicht allzu groß sein soll, bleibt abzuwarten, ob sich diese Kreation eines langen Lebens erfreut.

•

Tschechische und slowakische Jazzorchester haben 1965 ein ziemlich umfangreiches Reiseprogramm. Unter anderem wird der Pianist Jan Hammer jr. mit seinem Trio zu dem jugoslawischen Jazzfestival nach Bled fahren; das Gustav-Brom-Orchester nimmt an dem französischen Festival in Antibes-Juan-Les-Pins teil, und das Reduta-Quintett fährt zu dem internationalen Jugendfestival nach Algier.

•

Anläßlich des 80. Geburtstages des berühmten Dirigenten Otto Klemperer übersandte der Intendant der Deutschen Staatsoper ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschschreiben, in dem es u. a. unter Bezugnahme auf die Tätigkeit Klemperers an der ehemaligen Krolloper in den Jahren 1927 bis 1931 und von 1931 bis 1933 als Generalmusikdirektor der Staatsoper Unter den Linden heißt: „. . . In den vier Jahren Tätigkeit dort und den folgenden zwei Jahren an der Lindenoper gaben Sie als Leiter vieler musikalischer Interpretationen klassischer und moderner Werke Beispiele nicht nur eines avantgardistischen Vorwärtswollens, sondern eines unerbittlichen künstlerischen Wahrheitssuchens und absoluter Verpflichtung zur Werktreue. Ihr Mut, in der damaligen Zeit solche neuen und angefochtenen Wege zu gehen, begeisterte Ihre Weggenossen und erfüllt uns, die wir heute Ihr Erbe pflegend übernommen haben, mit dankbarer Verpflichtung . . ."



Dokumentarbericht
von Horst Rabetge,
Radio Berlin International

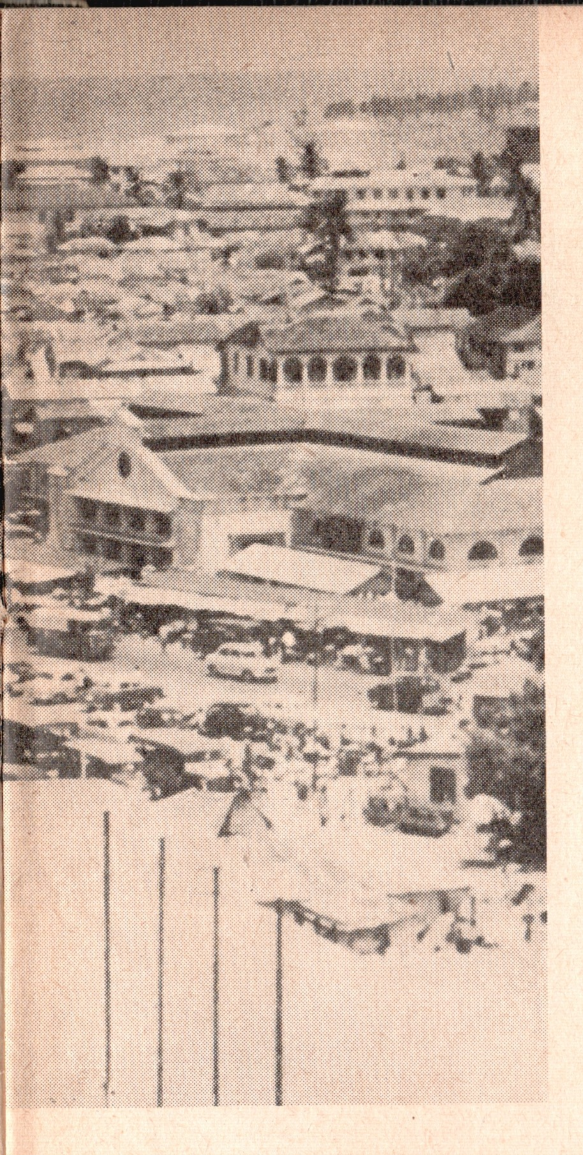
WESTAFRIKA

Prag — 22.00 Uhr. Noch einmal schlendere ich durch das Lichterspiel der Karlsbrücke und sehe hinauf zum illuminierten Hradschin. Vier Stunden später hebt sich der Riesenvogel der ČSA in die Luft. Nacht noch in Zürich. Plötzlich scheinen dann Flammen durch die Kabinenfenster zu schlagen: Die Sonne geht über den gelben Karstbergen Spaniens und dem noch fast schwarzen Mittelmeer auf.

In der Ferne türmt sich das Atlas-Gebirge. Wir sind über Afrika. Unter uns Wüste. In Rabat, der Hauptstadt von Marokko, ist es morgens um 8.00 Uhr so mollig warm wie mittags am Schwarzen Meer, und in Dakar (Senegal) dann, nach zwei Stunden Flug zwischen Wüste und Ozean, schlägt gegen die geöffnete Kabinentür eine Mauer von Hitze. Die nächste Hauptstadt, diesmal in Mali: Bamako. Unter uns vor und nach der Landung der Niger. So breit wie die Elbe nördlich von Hamburg, und doch ist das erst der Oberlauf! Hier gelten andere Maßstäbe. Nach dem Start werden die jungen Afrikaner neben mir unruhig, packen ihre Sachen. Ich mache mich auch fertig. Da: erleuchtete Rollbahn von Accra. Sagt doch mein schwarzer Nebenmann im schönsten Berlinisch: „Alles aussteigen — Zug endet hier!" — Es waren Studenten, die nach zwei Jahren aus der DDR in ihre Heimat kamen!

So begann für mich Afrika

Nachts sah das Hotel wie ein Märchenschloß aus. Ein Traum, der jede Hollywood-Phantasie hinter sich läßt. Und piekfein. — Als ich ins Restaurant kam, zeigt der Oberkellner mit einem Augenzwinkern mehrmals auf seinen Kragenknopf. Endlich hatte ich begriffen — ich mußte aufs Zimmer eine Krawatte holen (bei nachts 32 Grad im Mondschein). Übrigens kostete die Übernachtung mit Steuern und Trinkgeld 6 Pfund, das sind so an 70 Mark ...



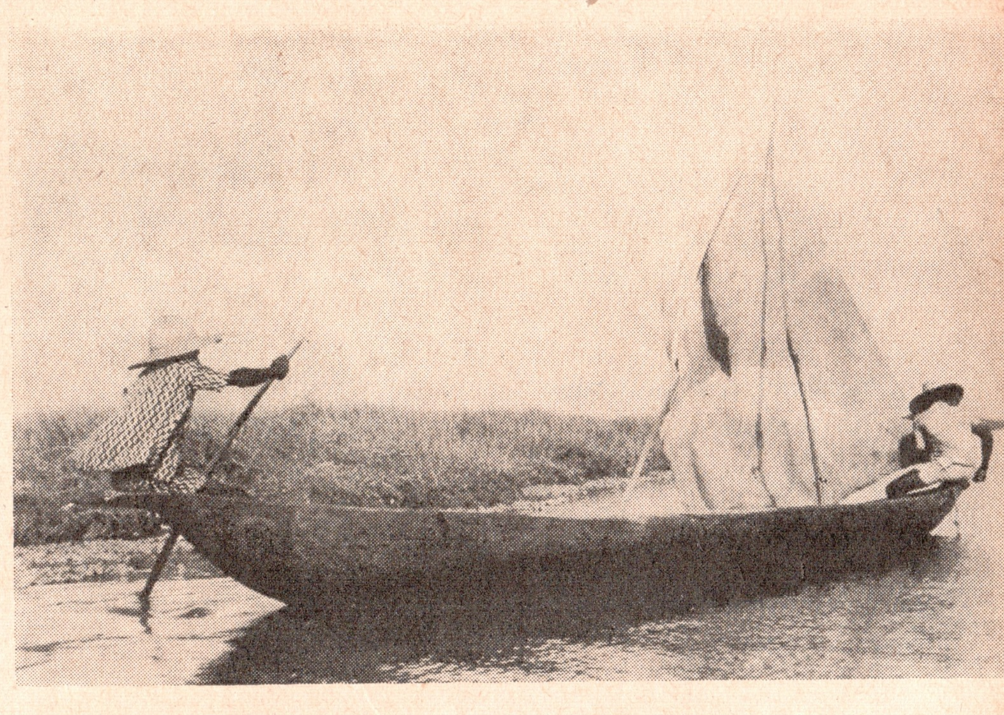


Bild links: Accra – die Hauptstadt Ghanas, die mit 200 000 Einwohnern eine der größten Städte Westafrikas ist. Bild oben: Sehr langsam geht die Fahrt mit dem Einbaum, auch wenn er doppelt bemannt ist. Bild unten: Eine Schöne aus Ghana

LAND LEUTE MUSIK



Am frühen Nachmittag der Weiterflug. Wieder die Atlantik-Küste entlang. Afrika ist ja so ganz anders, als ich es mir vorgestellt. Das ist nicht **eine** Landschaft, das sind tausend Landschaften. In Ghana noch Steppe, so wie wir sie aus den „Afrikanischen Tierpfaden" auf dem Bildschirm sahen. Dann über Togo grüne Palmenwipfel zwischen blauem Ozean, weißer Brandung und auf der anderen Seite des Baumgürtels die „Lagune" – das sind so Haff- oder Boddenseen wie bei Rostock oder auf Rügen. Das alles unter einer blauen Glocke mit grellster Scheinwerfersonne! Ein Traum . . . von oben!

Eine Woche in Cotonou

Cotonou ist das wirtschaftliche Zentrum der Republik Dahomey (Hauptstadt: Porto Novo). Ein Land von 2 Millionen Einwohnern. Lebenserwartung 30 Jahre (bei uns etwa 70!). Hunger und Seuchen fressen die Menschen auf. Wenn's hoch kommt, gehen 25 Prozent in die Schule, Fluch des Kolonialjochs! Ein Land – wie fast ganz Afrika – der Gegensätze!

Da ist der Hauptplatz in Cotonou, natürlich im Europäerviertel. Groß wie vier Fußballfelder. An der einen Seite der Palast des Präsidenten.

Nach der Unabhängigkeit vor fünf Jahren aus dem Boden gestampft. Eine raffinierte Mischung afrikanischer Stilelemente mit modernster französischer Architektur. Sein Palmenpark endet am Strand.

Im Zentrum von Cotonou, am Marktplatz, sehe ich einen Radioladen. Philips-Geräte und japanische Transistoren liegen aus. Auf der linken Seite des Geschäftes gibt es Schallplatten. Ich frage nach Opern und klassischer Musik. „Aber selbstverständlich,

mein Herr“, sagt die bildhübsche Afrikanerin und schleppt sofort ihre Schätze heran. 5 (in Worten fünf!) Langspielplatten. „Carmen“, „Rosenkavalier“, Ravel, Gershwins „Rhapsodie in Blue“ und, sieh da, die „Meistersinger“. Aber das ist auch alles.

Raffinierte Vielfalt der Rhythmen

Die Regale sind prall gefüllt mit Tanzmusik. Die afrikanische Produktion wird in

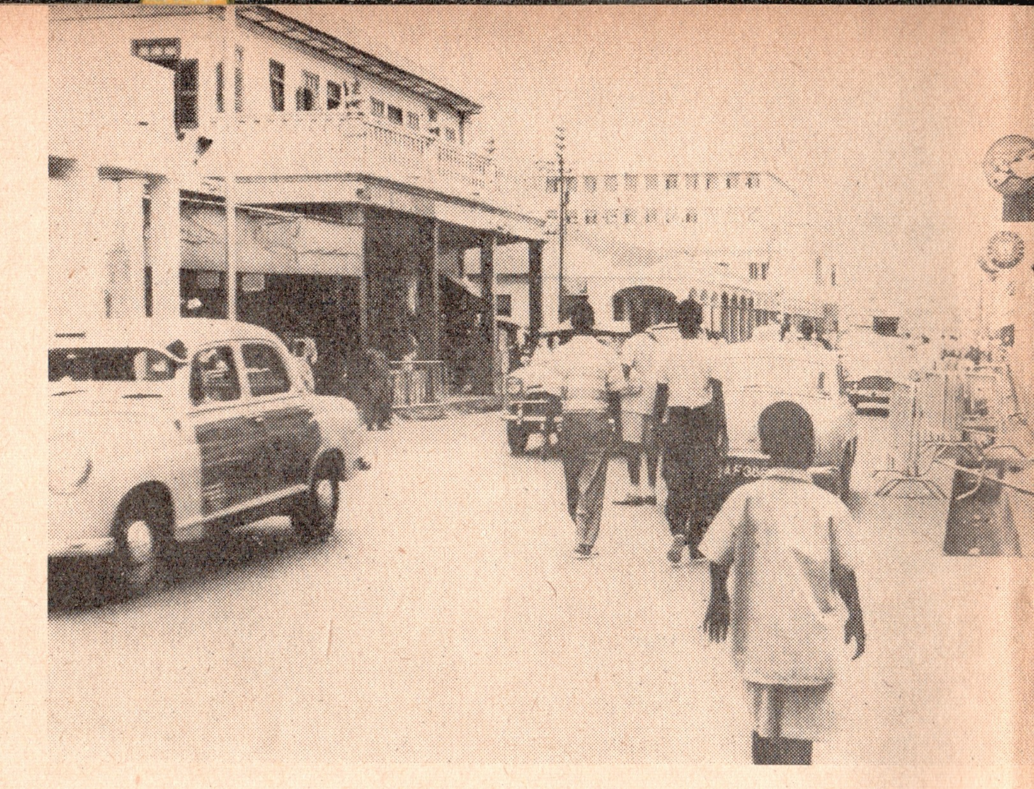




Bild oben: Eine belebte Straße in Accra. Bild links: Einzigartig in Afrika sind die Pfahldörfer bei Cotonou, dem Verkehrs- und Handelszentrum des Landes. Tausende Menschen leben hier dicht gedrängt in Siedlungen auf dem Wasser. Der Ursprung dieser Pfahldörfer geht bis in das 18. Jahrhundert zurück. Bild unten: Kleine Unterhaltung während eines Meetings in Accra

den Rundfunkstudios auf Band aufgenommen, nach Paris geschickt und dort von einer Firma gepreßt und kommt so nach Afrika zurück. Der einzige Unterschied zur gängigen westlichen Schlagerproduktion ist eine raffinierte Vielfalt der Rhythmen, die durch die verschiedenen Schlaginstrumente noch gesteigert wird. Da gibt es 5/4 gegen 7/8, und es ist unglaublich, wie die verschiedenen Trommeln und Tam-Tams gegeneinander und miteinander spielen. Das ist die eine Hälfte des Plattensortiments, die übrigens etwa das gleiche kosten wie bei uns. Die andere Hälfte — französische Chansons und französischer Schlagerkitsch.

Transistoren am Ohr

Die Kollegen vom Rundfunk in Cotonou arbeiten unter wesentlich schwierigeren Bedingungen, als wir das gewöhnt sind. Aber Afrikaner haben Zeit — der Nachrichtendienst dauert eine halbe Stunde. Nach den Nachrichten kommen die wichtigsten Informationen noch einmal in zwei oder drei Landessprachen (das gilt für alle afrikanischen Sender). Mit Ausnahme von ein oder zwei Stunden europäischer Musik gehört der Rest des Tagesprogramms dem Tanz. So trifft man zum Beispiel den Taxichauffeur neben seinem Wagen, einen Transistor am Ohr, hüpfend und sich verrenkend nach den mitreißenden Rhythmen!

Die Kolonialmächte wußten, was sie taten, als sie mit ihrer ideologischen Offensive zunächst die Folklore zerstörten. Afrika hatte eine sehr, sehr hohe Kultur auf allen Gebieten. Alle revolutionären Bewegungen hüten diese wie einen Schatz und

lassen sie neu erstehen. Im Dezember dieses Jahres wird ein großes Festival in Conakry afrikanische Volkskünstler nicht nur aus dem Kontinent zwischen Mittelmeer, Indik und Atlantik, sondern auch aus den Südstaaten der USA und aus Mittel- und Südamerika zusammenführen. Die Einflüsse etwa der afrikanischen Bildhauer auf die zeitgenössische Kunst Europas sind ja bekannt. Sie spielen heute eine ähnliche Rolle, wie es die Entdeckung der japanischen und chinesischen Holzschnitte vor 70, 80 Jahren für die Impressionisten war. Wir wollen nicht vergessen, welche Rolle die balinesischen Tänzer mit ihrer Gamelan-Musik auf der letzten Weltausstellung des vergangenen Jahrhunderts in Paris gespielt haben und wie Debussy sie sich angeeignet hat.

Im nächsten Heft:

Luftfeuchtigkeit 99 Prozent. Verschiedene Klangfarben — komplizierte Rhythmen.



„FUSS"-NOTEN

Der Tänzer hat es schwerer als der Liebhaber. Seine Partnerin errät ihn nach dem „ersten Schritt".

●

Alles zu seiner Zeit: Ein junger Mann philosophierte mit seiner Tänzerin, da schnappte sie ihm ein anderer wortlos weg.

●

Tanzen ist gesund: Bei einem Tanztee nahm ein dicker Engländer 10 Pfund ab — englische.

●

Schauspieler tanzen immer mittelmäßig. Beim Tanzen kann man nämlich nicht schauspielern.

●

Ein Herr verlor sein Dämchen an einen guten Tänzer. Daraufhin sagte er resigniert: Fox, du hast die Gans gestohlen.

●

Ein bequemer Mann gestattete seiner Frau so lange einen guten Tänzer, bis es zu spät war.

●

Wichtiger als die überlebten Tanzturniere wäre ein Turnier der Kapellen.

●

Menschen mit verschiedener Musikalität heiraten zwar, aber tanzen können sie dann nicht zusammen.

●

Tanzfanatiker schlafen unter Step-Decken.

Was man hört – worüber man spricht

Ragtime-Jazzband aus Warschau

Erst im vergangenen Herbst wurde man in Polen auf diese Formation aufmerksam, nun gastierten sie vor ein paar Wochen in unserer Republik. Bei ihrem Gastspiel in Potsdam, Berlin, Jena, Magdeburg, Leipzig und Dresden hatten die sieben Musiker, die sich auch viele der Themen selbst schreiben, großen Erfolg.





1962 entdeckt: Auf einem Jazz-Festival in Jugoslawien wurde Aladar Pege, ein Bassist mit verblüffender Technik, entdeckt. „Bei uns in Ungarn spielen alle so Baß", meinte Pege bescheiden. Dabei ist er ein moderner Django Reinhardt des Basses mit dem gleichen Jazzgefühl, das es auch bei Reinhardt gab. Mit einem Fuß in der Jazztradition stehend, verwendet er im Spiel Stilelemente der ungarischen Zigeunermusik.



Hochzeit machen

das ist wunderschön, sagte sich Sputnik-Gitarrist Henry Kotowski und heiratete das Berliner Fotomodell Hannelore Braunsdorf. Unter den Gästen befand sich der englische Schlagersänger Billy Sanders. Die restlichen Sputniks sorgten für ein rhythmisches Hochzeitsständchen.

Der Berliner Rundfunk

begrüßte zum zweiten Male den belgischen Sänger Bob Benny als Gastinterpreten. Mit dem Rundfunktanzorchester unter Günter Gollasch produzierte er im vergangenen Jahr die Lehár-Melodie „Ich hol dir vom Himmel das Blau" und „Was für ein Narr ich bin" von Anthony Newley. Im Frühjahr dieses Jahres nahm er ebenfalls bei Günter Gollasch Cole Porters „So In Love" und „My Concerto" von Alstone auf. Seine ausgezeichneten Interpretationen in englischer und deutscher Sprache fanden das Interesse vieler Freunde anspruchsvoller Tanz- und Unterhaltungsmusik.

◀

Immer unterwegs

ist Lilo Nobst. In der letzten Zeit gastierte die bekannte Sängerin zehn Wochen in der ČSSR und sechs Wochen in Bulgarien. Außerdem wirkte sie bei einer großen international besetzten Fernsehsendung in Warschau mit. Beim Ungarischen Rundfunk produzierte sie anläßlich eines Gastspiels einige Titel aus der DDR. Ihre letzte Melodie, „Wind und Meer" von Wolfram Schöne, soll in naher Zukunft von neuen schlagerverdächtigen Titeln abgelöst werden.



So mancher hat eine mehr oder weniger starke Abneigung gegen den Jazz, der von großen Orchestern gespielt wurde und wird. Ein Blick in die Geschichte des Jazz zeigt aber, daß es sich hier meist um ein Vorurteil handelt, das nicht zu rechtfertigen ist. Haben doch gerade eine Vielzahl großer Orchester im entscheidenden Maße zur Entwicklung des Jazz beigetragen; man denke an Fletcher Henderson, Duke Ellington, Benny Goodman, Jimmie Lunceford, Count Basie, Stan Kenton und Gil Evans. In diese Reihe von Namen bedeutender Orchesterchefs – hier nur sehr zufällig aneinandergereiht – gehört unbedingt auch der Mann, von dem heute berichtet werden soll:

WOODY HERMAN

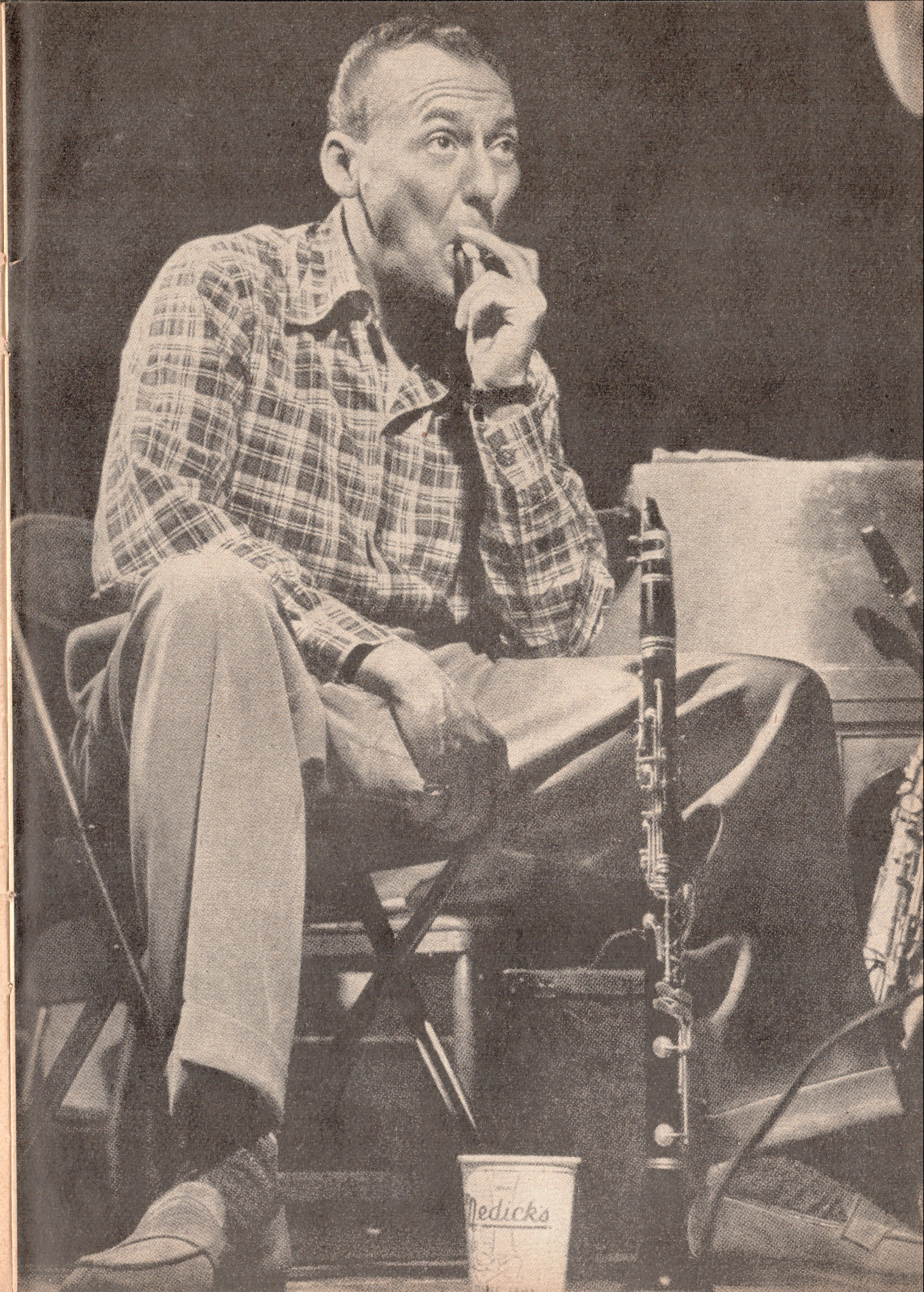
Woody machte die Mode nicht mit

Am 16. Mai 1913 erblickte Woodrow Charles Herman in Milwaukee/Wisconsin das Licht der Welt. Als kleiner Junge trat er schon in Vaudeville-Shows auf, als Neunjähriger spielte er bereits Saxophon und wurde von seinen Freunden „Wunderknabe der Klarinette" genannt. Er spielte in der Kapelle der High School und trat 1930 in das Orchester Tom Gerun ein. Herman war gerade zwanzig Jahre alt, als er den Versuch unternahm, mit einer eigenen Kapelle aufzutreten. Daß er keinen Erfolg hatte, entmutigte ihn nicht. In den folgenden Jahren wirkte er in verschiedenen Orchestern mit, zuletzt in der Band von Isham Jones.

1936 wird er Leiter einer Band, die sich aus Musikern des aufgelösten Orchesters von Isham Jones gebildet hatte und die auf der Basis gemeinsamer finanzieller Beteiligung arbeitete. In diesen Jahren war überall der Swing die große Mode. Woody Herman machte die Mode nicht mit; er spielte Blues mit Dixieland-Einschlag. Sein Orchester nannte sich „the band that plays the blues". Der Erfolg gab ihm recht. Seine Schallplatte „Woodchopper's Ball", 1939 gemacht, wurde in über einer Million Exemplaren verkauft. Man sprach von der „schwärzesten weißen Band, die es im Jazz gibt". Der überragende Mann der Band war Joe Bishop mit seinem Flügelhorn, der den Jazz um neue Klänge bereicherte.

Das „improvisierte Gewissen"

1941 brachte Herman mit „Blue Flame" einen neuen Erfolgstitel heraus, der zur Erkennungsmelodie des Orchesters wurde. Wie bei den meisten der anderen Big Bands gab es auch bei Herman eine aus Mitgliedern des Orchesters gegründete Combo, das sogenannte „improvisierende Gewissen"; nach ihrem großen


Nedicks

Erfolg nannte sich die Gruppe „Woody Herman and his Woodchoppers“. Dem Zug der Zeit folgend, aber auch bedingt durch die Mitarbeit neuer Arrangeure, näherte sich der Stil der Band immer mehr der Spielweise von Jimmie Lunceford und Duke Ellington; es kamen auch einige Solisten des Ellington-Orchesters zu Herman: der Tenorsaxophonist Ben Webster, der Posaunist Juan Tizol und der Altsaxophonist Johnny Hodges. Die Aufnahme „Perdido“ von 1944 bekommt durch Soli von Tizol und Hodges sehr viel von der Klangfarbe des Duke. Hermans an Goodman geschulte Klarinette paßt sich der Stimmung gut an. Im Grunde hat sich seine Spielweise — auf der Klarinette und auf dem Altsaxophon — nie wesentlich verändert; in seinen späteren modernen Bands hat er immer eine einsame Außenseiterrolle eingenommen.

Woody Herman's „schwarzer" Bluesgesang

Spricht man vom Solisten Woody Herman, so muß neben dem Instrumentalisten vor allem der Sänger hervorgehoben werden. Wie kaum ein anderer weißer Vokalist des Jazz hat er Beachtliches in der Blues-Imitation geleistet. Um in der Chronologie vorzugreifen: Das 1955/56 von Herman mit einer Big Band aufgenommene Album „Blues Groove” mit modernen Arrangements traditioneller Bluestitel läßt beim ersten Hören vermuten, hier sei ein Negersänger am Werk. Besonders der „Pinetop's Blues“, „Call it Stormy Monday“ und „Dupree Blues“ sind hervorragende Beispiele für Woody Hermans „schwarzen“ Bluesgesang.

Duke Ellington (links) — Count Basie (rechts), zwei große „Konkurrenten", die mit ihren Jazzorchestern Geschichte gemacht haben. Fast alle bedeutenden weißen Jazzorchester sind von Ellington oder Basie beeinflußt worden; aus ihren Orchestern sind viele hervorragende Jazz-Musiker hervorgegangen, Musiker, die wiederum Geschichte machten. ▶



VON UND NACH SZCZECIN

„Hallo, hier Gastspieldirektion Rostock - Szczecin, bitte melden!“ Ferngespräche mit den polnischen Nachbarn sind heute nichts Besonderes mehr. Es gehört zur Tagesordnung, daß bei der KGD Rostock unter Vertrag stehende Künstler oder Ensembles Gastspiele in Polen geben und umgekehrt. Zu den ersten vielumjubelten polnischen Gästen im Ostseebezirk zählte das moderne Ensemble „Rot-Schwarz“, das neben einer attraktiv besetzten und im neuesten Sound spielenden Combo zwei hervorragende Sängerinnen und einen ebenso guten Sänger mitbrachte. Der große Erfolg der „Rot-





Schwarzen“ veranlaßte die Rostocker KGD zu einer weiteren Verpflichtung des Ensembles für Juli dieses Jahres.

Auf diese frische polnische Big-beat-Brise antwortete der Bezirk Rostock ebenso temperamentvoll mit einem Gastspiel seines Tanz- und Schauorchesters unter Leitung von Helmut Opel. Erst vor wenigen Wochen ist es mit einem Rucksack voll Anerkennung und Begeisterung nach Hause gekommen. Besonders gefallen hat dem polnischen Publikum die ebenso attraktive wie neue Art des Opel-Orchesters, seine Musik mit Big-beat-Elementen zu bereichern. Orchesterchef Helmut Opel hatte dafür den Berliner Gitarristen Rolf Fritsche engagiert, der einen Monat im Friedrichstadt-Palast aufgetreten war und dann für Rostock „geschnappt“ wurde.

Fritsche spielt eine elektrisch verstärkte Melodie-Gitarre, die den Opel-Sound hervorruft und gleich beim ersten Gastspiel in Polen Riesenerfolg hatte.

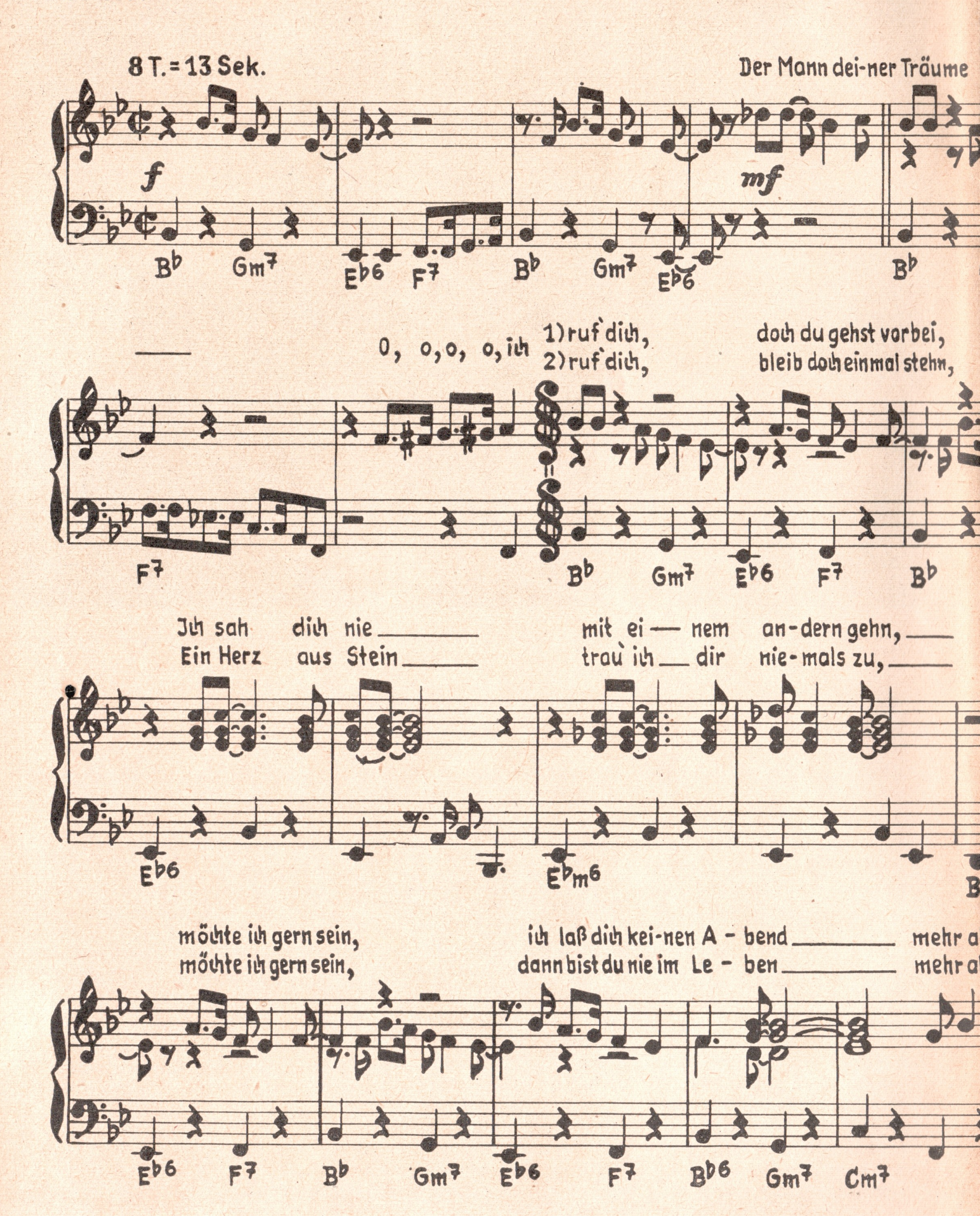
Ab Juli wird es erstmalig in der Zusammenarbeit der beiden Direktionen zu einem Co-Programm deutscher und polnischer Künstler kommen: Unter dem unwahrscheinlich neuartigen Titel „Rhythmus ist Trumpf“ werden unter anderem unsere Gesangssolisten Mary Halfkath, Hannelore Kalin und Perikles Fotopoulos mit der ausgezeichneten polnischen Big-beat-Gruppe „The Sounds“ für ein halbes Jahr auf Tourneen gehen. Die guten Kontakte zwischen Szczecin und Rostock wurden vor kurzem während eines Freundschaftsbesuches von 17 Mitarbeitern der polnischen Direktion in Rostock weiter gefestigt. Die freundschaftlichen Gespräche endeten mit dem beiderseitigen Wunsch: die Kontakte weiter aufrechtzuerhalten.

Weiterhin diese frische Brise zwischen Rostock und Szczecin.

Blue beat

Michael Heymann singt auf Amiga

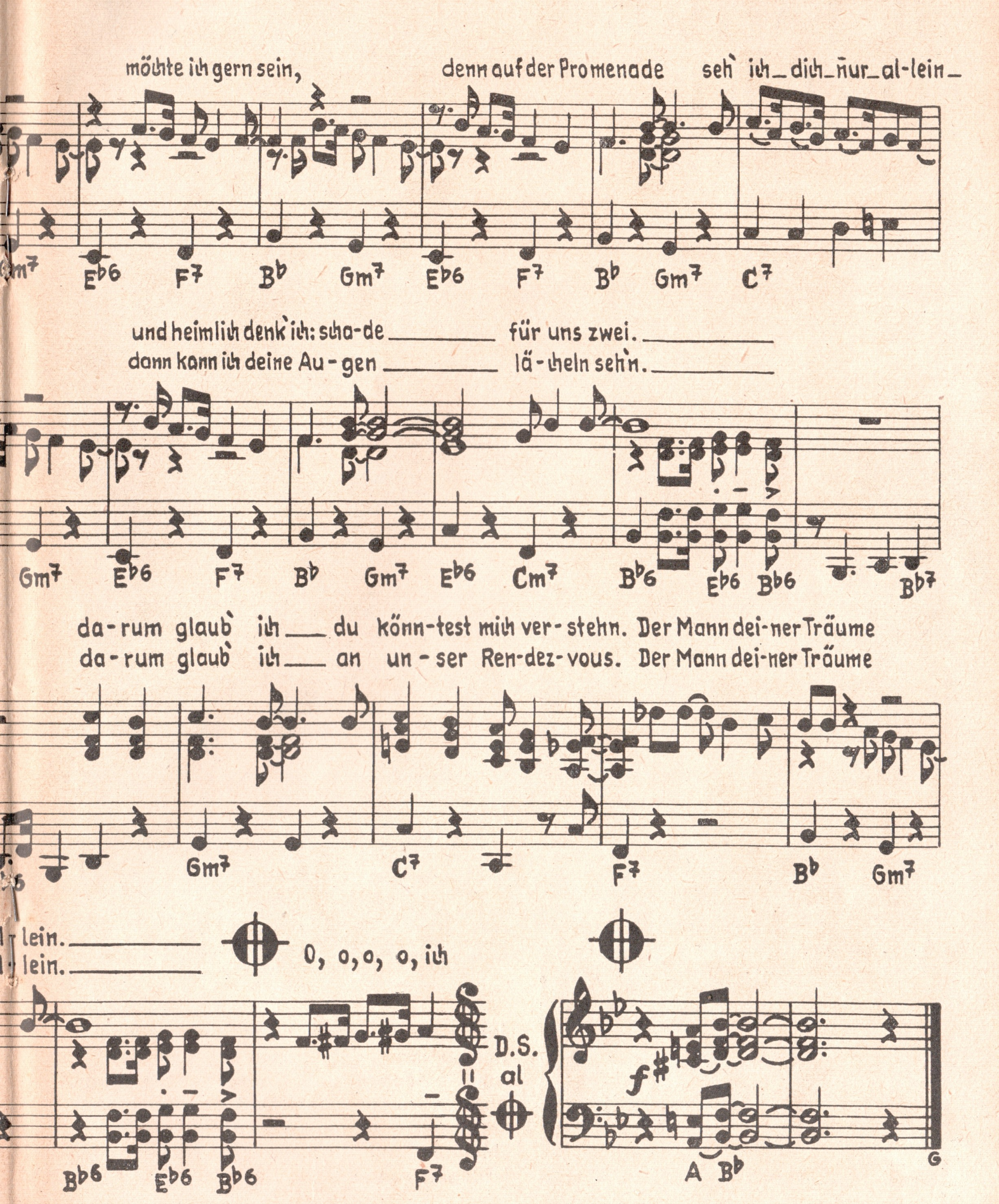
DER MANN DE



Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Harth Musik Verlages.

INER TRÄUME

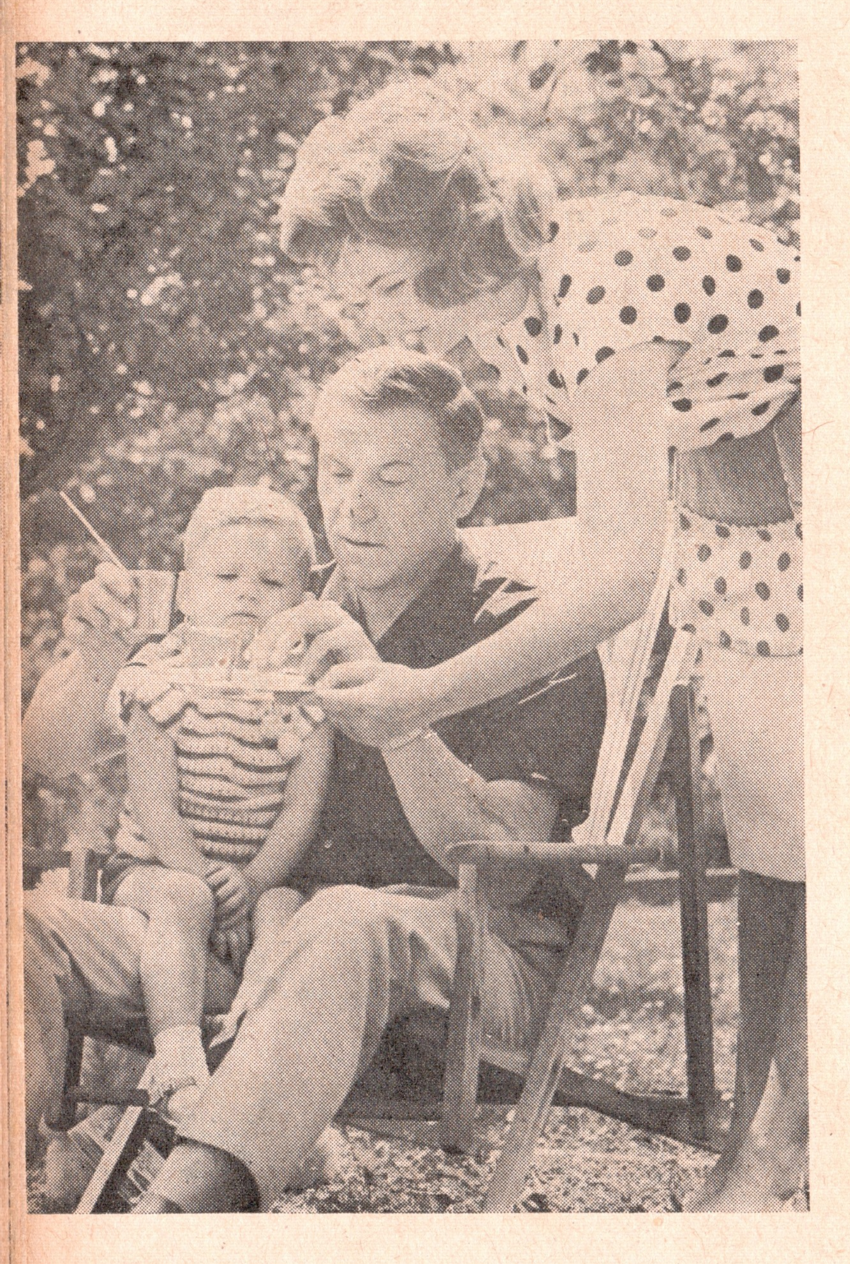
Text: Joachim Hertz
Musik: Günther Kretschmer



Bitte versäumen Sie nicht, erfolgte Aufführungen in die Programmliste einzutragen!

10 JAHRE DABEI:

1955: Junge Leute brauchen Liebe • 1956: Heute spielt der Konstantin Klavier • 1957: Küß mich einmal, küß mich zweimal • 1958: Das sag ich nur zu Dir • 1959: Ich war ja gestern noch ein Baby • 1960: Ein Pärchen von damals 1961: Für dich und mich • 1962: Danke für die Blumen • 1963: Aber nicht bei mir • 1964: Linkerseits in der Schweiz • 1965: . . . hier muß das Publikum erst mal entscheiden!



„Melodien mit viel Herz" überschrieben wir 1964 unsere kleine Helga-Brauer-Biographie, und unsere einstige Prophezeiung bestätigte sich: Helga Brauer gehört nach wie vor zum Kreis unserer gefragtesten Solisten, weiß mit sicherem Griff die schlagerverdächtigen Titel aus dem Angebot herauszusuchen und sie mit Charme und Persönlichkeit vorzutragen. Obgleich sich Helga stets der aktuellsten Rhythmen annahm, ließ sie sich nicht auf eine bestimmte Moderichtung festlegen. In ihrem Repertoire befinden sich somit fast alle gefragten Tanzrhythmen, vom Skiffle-Fox („Jonathan") zum Tango („Ein bißchen Zärtlichkeit"), vom Twist („Die Männer sind ja so gefährlich") über den langsamen Walzer („Wo das Herz spricht") zum Hully Gully („Nur weil der Mond so schön schien") und Shake („Good bye, good bye").
Und noch ein wesentlicher Punkt: Helga Brauer hat das Herz, sich ab und an eine Pause zu gönnen und verlockende Angebote zugunsten ihrer musikalischen Ausbildung abzusagen.

Jede neue Rundfunk- oder Schallplattenaufnahme von Helga Brauer ließ eine Steigerung erkennen und erweiterte die Skala unserer Tanzmelodien. Daß es auch in den kommenden Jahren so sein möge, wünscht „Melodie und Rhythmus" im Namen aller Schlagerfreunde.



Helga Brauer

JAN
RIMON

Stimm- und Stilübungen für Jazz- und Tanzmusiksänger

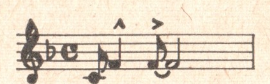
3. UBUNG

Übung in Sekundschritten im Umfang einer None

Obgleich die Sekunde das scheinbar einfachste Intervall ist, stellt es doch an das Intonationsvermögen eines jeden Sängers die größten Ansprüche.

Auch im Mittelpunkt der dritten Übung stehen wieder Sekundschritte; daneben finden wir hier auch schon Terzen, Quarten und Quinten vor.

Rhythmisch besteht diese Übung hauptsächlich aus Triolen. Auch der zweite sowie der vierte, sechste und achte Takt stellen eigentlich eine Fortsetzung der Triolenbewegung der ungeraden Takte dar. Trotz der Schreibweise:



müssen wir wie folgt interpretieren:



Eine Antizipation der vierten Zeit finden wir im neunten und zehnten Takt:

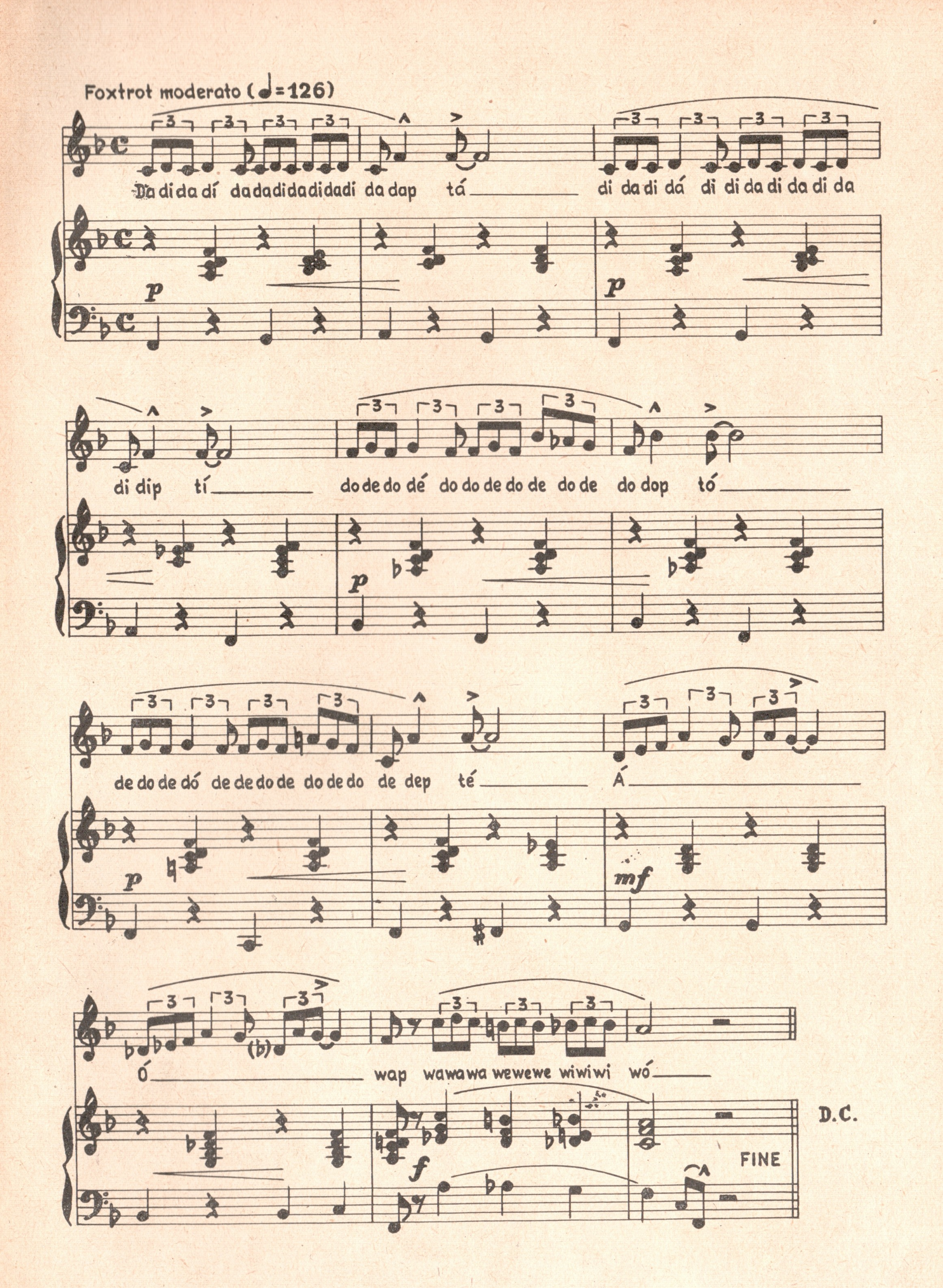


Daß die vorweggenommene Note leicht zu akzentuieren ist, wissen wir schon. Im vorliegenden Beispiel wurde sie zur Sicherheit noch mit einem Akzent versehen.

Je zwei Takte crescendieren wir aus dem piano; erst im neunten und zehnten Takt verstärken wir zum mezzoforte, im elften und zwölften zum forte.

Der Umfang dieser Übung bewegt sich innerhalb einer None (c' — d''). Für spätere Übungszwecke würde ich empfehlen, nach oben bis G-Dur (d' — e''), nach unten bis D-Dur (a — h') zu transponieren.




Foxtrot moderato (♩=126)
Dadidadí dadadidadidadi dadap tá
di dadi dá di didadidadi da
di dip tí
dodedodé dododedode dode dodop tó
dedodedó dededode dodedo de dep té
Á
Ó
wap wawawa wewewe wiwiwi wó
(b)
p
mf
f
D.C.
FINE

Oft kopiert – nie erreicht:

Caterina Valente



Preisrätsel: Wer von den Fünfen ist nun Caterina? Doch ehe Sie sich den Kopf zerbrechen: die Kleine ganz vorn, links neben ihr Silvio Francesco



Ein Blick ins Familienalbum: Ihr Ur-Urgroßvater war Artist, ihr Urgroßvater war Artist, ihr Großvater war Artist und ... Vater von vierzehn munteren Kindern. Seine Tochter Maria trat bereits im Alter von 3 Jahren singend, steppend, parodierend in Zirkussen und Varietés auf, reiste um die halbe Welt, spielte vier Instrumente und war – fünfzehn Jahre später – der weltbeste weibliche Clown. Innerhalb von dreizehn Jahren schenkte sie elf Kindern das Leben. Zwei von ihnen sind heute aus dem internationalen Musikleben nicht mehr wegzudenken: Silvio Francesco und Caterina Valente, geb. am 14. Januar 1931, das Kind einer Italienerin und eines Spaniers italienischer Abstammung, der als Akkordeonvirtuose weltweite Anerkennung fand.

Auch Caterina war von Kindesbeinen an dabei, stellte das „Aschenputtel" der Valente-Truppe dar, assistierte auf allen großen Varieté-Bühnen Europas ihrer gefeierten Mama. Das kleine zierliche Mädchen leistete seit je Schwerstarbeit, stand Tag und Nacht mit im Scheinwerferlicht und reiste im zweiten Weltkrieg mit der Artistengruppe heimatlos umher.

Es war im Hamburger Hansa-Theater 1950. Caterina mußte als Assistentin des Jongleurs Eric van Aro einspringen, wurde nach kurzer



Zeit von ihm verpflichtet und nach zwei Jahren ... seine Frau. Welche Sternstunde die beiden vereinte, wurde der Welt erst viel später bewußt. Erst dann, als Caterina längst als Top-Star auf dem internationalen Schallplattenmarkt galt, eine Sammlung „Goldener" ihr eigen nannte, in Fersehveranstaltungen in aller Welt auftrat, beinahe den ganzen Erdball bereiste und auf einen Umsatz von 11 Millionen Schallplatten zurückschauen konnte. Denn Erik van Aro oder Gerd Scholz, wie er im bürgerlichen Leben heißt, war nicht nur ihr Jongleur, Chef und Ehemann, sondern ihr eigentlicher Entdecker. Er hörte sie zufällig im Zirkus Grock singen, wo sie wieder einmal als Vertretung einsprang, er klopfte für sie an die gepolsterten Türen der Rundfunk- und Schallplattenproduzenten, ließ ihre Stimme ausbilden — doch vorerst ohne Erfolg. Er opferte seinen Beruf, seine künstlerische Laufbahn für Caterina Valente, die damals noch ein unbeschriebenes Blatt war.

Erst die Begegnung mit Kurt Edelhagen legte den Grundstein ihrer Karriere. Edelhagen vertraute ihr die ersten Schallplattenlieder an — „Malaguena" und Cole Porters „I love Paris" oder deutsch: „Ganz Paris träumt von der Liebe". Er ebnete ihr den Weg. Was niemand auch nur zu hoffen wagte: Caterina wurde weltberühmt.

Die Fachwelt bestätigte es bald: Caterina Valente besitzt eine unwahrscheinliche Musikalität und eine ebenso große Sprachbegabung. Sie spricht und singt in elf verschiedenen Sprachen, darunter französisch, englisch, schwedisch, italienisch, spanisch, griechisch, portugiesisch, hebräisch und japanisch. Von klein auf beherrscht sie den Steptanz; sie singt, tanzt und spielt mehrere Instrumente ... und dennoch war ihr kein kometenhafter Aufstieg vergönnt. Das Glück fiel ihr nicht in den Schoß. Eine Menge Talent — bestimmt aber eine noch größere Menge Arbeit steckt dahinter. Ein kleines Zeugnis ihres großen Könnens vermittelt den Schlagerfreunden die Amiga-Langspielplatte „Bonsoir Catrin".

DER Protest IM Jazz

Dem symbolhaften Protest, wie er im ersten Beitrag (Heft 11) betrachtet wurde, schloß sich in den zwanziger Jahren, parallel zu ihm, eine Entwicklung an, die zur offenkundigen Tatsachenschilderung hinsteuerte. Damit wurde der Gedanke des Protestes auf eine höhere, progressivere Ebene gestellt, als Folgeerscheinung der zunehmenden Bewußtseinsbildung der vor allem in den Industriezentren lebenden Negerbevölkerung.

Es waren zunächst nur wenige Künstler, die, quasi als „Pioniere einer vorwärtsweisenden Realistik“, diesen Weg einschlugen, unter ihnen auch die „Kaiserin des Blues“, Bessie Smith. Ihr 1928 auf Schallplatte erschienener „Poor Man's Blues“ (Blues des armen Mannes) ist das berühmteste frühe Beispiel einer neuen Art von Protest im Jazz. In ihm heißt es u. a.: „Mister Reicher Mann, du wohnst in deiner Villa und ahnst nichts von schlechten Zeiten. Die Frau des armen Mannes jammert; deine Frau lebt wie 'ne Königin ... der arme Mann kämpfte in allen Schlachten, der arme Mann würde auch heut' noch kämpfen, er würde alles tun, was du verlangst im Namen





der USA. Doch nachdem der Krieg nun vorbei ist, sollte der arme Mann genauso leben können wie du. Gäb's nicht den armen Mann, Mister Reicher Mann, was würdest du dann wohl tun?" In einem anderen Blues, betitelt „Run Nigger Run" (Lauf, Nigger), in dem die Lynchjustiz der Weißen und ihre leeren Versprechungen auf Freiheit für den Neger angeprangert werden, heißt es: „Meine Herrin hat mir versprochen, daß ich nach ihrem Tode frei sein werde. Obwohl sie bereits vor vielen Jahren gestorben ist, habe ich noch immer dasselbe alte Los zu tragen". Beispiele dieser Art mehrten sich allmählich, dabei in der Darstellung des Anliegens noch klarer werdend.

... das ist's, was mir dabei auffiel

Der Bluessänger Big Bill Broonzy gehörte zu den profiliertesten Künstlern des eindeutigen Protest-Blues. Sein Blues „Black, Brown and White" (1951) zählt noch heute zu den bemerkenswerten Beispielen. In ihm wird in fünf Strophen der von den Weißen praktizierte Unterschied zwischen „Schwarz" und „Weiß" demonstriert, jeweils mit dem gleichen Refrain versehen. Da heißt es z. B. „Ich und ein anderer Mann arbeiteten Seite an Seite. Und das ist's, was mir dabei auffiel: Ihm zahlten sie einen Dollar die Stunde, aber mir nur 50 Cents". Refrain: „Sie sagen: Bist du weiß, ist alles okay, bist du braun, bleib in der Näh'. Aber bist du schwarz, Bruder, dann hau ab!" — „Ich habe geholfen, mit dem Pflug und mit Entbehrungen den Sieg zu erringen (zweiter Weltkrieg). Nun frage ich dich, Bruder, was wirst du wegen des alten Jim Crow (Symbol der Rassendiskriminierung) tun? — Denn bist du weiß, ist alles okay...". War der „Poor Man's Blues" in den zwanziger Jahren noch ein kaum beachtetes Einzelbeispiel, so stand Big Bill Broonzy zwanzig Jahre später nicht mehr allein mit seinem Protest. Er selbst schuf zahlreiche weitere Blues in der Art von „Black, Brown and White", und viele andere Volkssänger schlossen sich seinem Beispiel an oder waren, unabhängig von ihm, zu gleichen Resultaten und Erkenntnissen gelangt.

„Meine Musik kann gar nicht anders sein"

Aus zaghaften Anfängen war allmählich ein zusehendes breiter werdender Strom gewachsen, der immer mehr Menschen aus ihrer



WILLY HAGARA

Mit dem Frühling und einem Koffer voller alter und neuer Schlagermelodien hielt Willy Hagara Einzug im Berliner Friedrichstadt-Palast. Der sympathische Wiener Sänger, der vor vier Jahren zum erstenmal bei uns gastierte, behauptete auch in der Zwischenzeit seinen Platz auf den obersten Sprossen der Erfolgsleiter. Er bewies damit, daß sich kurzlebige Schlager und ihre Interpreten „halten" können, wenn sich die entsprechende Substanz dahinter verbirgt. Aus dem musikbegeisterten Postangestellten Willy Hagara wurde vor nunmehr einem Jahrzehnt der bekannte Schlagerinterpret, der mit Wiener Charme und Können zu gefallen weiß. Die Post hatte einen Beamten weniger — das Publikum einen guten Sänger mehr!

Seine besten Schallplattentitel („Mandolinen und Mondschein", „Dinge-dange-dong macht die Gitarre" und „Pepe") wurden auch auf AMIGA große Erfolge. Hoffen wir auf ein baldiges Wiederhören und -sehen mit Willy Hagara!

passiven Haltung des Abwartens auf den Tag der Freiheit (heute von den fortschrittlichen Negern als „Onkel-Tom“-Standpunkt kritisiert) herausriß und zu Verbündeten machte — als Spiegelbild der zunehmenden gesellschaftlichen Emanzipation des USA-Negers. Die Kunst entwickelte sich zu einem immer stärkeren und bedeutungsvolleren Faktor dieses Prozesses, nicht zuletzt der Jazz. Fungierte bei ihm über Jahrzehnte im Sinne des Protestes allein der Text — und zweifellos ist der Punkt mit Hilfe des Textes am konkretesten zu fassen — so dient diesem Ziel heute auch die musikalische Gestaltung und Ausdrucksform des Jazz, der sich im Verlauf eines halben Jahrhunderts zu einer anspruchsvollen und vielschichtigen Kunstmusik entwickelt hat. Was Duke Ellington, der als erster die Form des Jazz erweiterte, noch relativ symbolhaft begonnen hat („Black, Brown and Beige“, „New World A-Comin'“, „Deep South Suite“, „Harlem Suite“, „Liberian Suite“ u. a.), das wird heute von vielen Komponisten der Nachwuchs-Generation des schwarzen Amerika weitaus kompromißloser, klarer, härter, fordernder — revolutionärer fortgeführt. Zu den namhaftesten gehört Ellington-„Schüler“ Charly Mingus. Nach dem aggressiven Protest-Charakter seiner Musik befragt, antwortete er: „Ich habe im Leben so viel durch die Rassendiskriminierung erdulden müssen, daß meine Musik gar nicht anders sein kann“. Unter seinen vielen Werken möchte ich, da es die klarste Aussage gefunden hat, „Freedom“ (Freiheit) besonders hervorheben.

DIE FOUR FRESHMEN -

das bekannteste Männer-Vokalquartett Amerikas — ließen mit diesem Bild ihre DDR-Kollegen, die „Perdidos“, herzlich grüßen. Beide Gesangsgruppen stehen seit langer Zeit im freundschaftlichen Briefwechsel.

Was sich hinter der Fabel vom Maultier verbirgt

Es ist in Gospel-Manier gestaltet (ein Kennzeichen vieler Jazz-Kompositionen mit gesellschaftlichem Anliegen), und Charly Mingus übernimmt zu Beginn die Rolle eines Gospel-Predigers. Er erzählt mit unmißverständlicher Absicht die Fabel von einem Maultier, das ständig von seinem Antreiber geplagt wird. Im Hintergrund erklingt dazu in rhythmischer Regelmäßigkeit der Ruf „Freedom!“, gesungen von den Musikern des Orchesters, bis der „Predigt“ die musikalische Fortsetzung folgt, die wiederum von der „Freedom-Predigt“ zu Ende geführt wird. Das packt und rüttelt auf, das ist nicht mehr der klagende Blues von gestern, das ist der Protest-Jazz von heute.

Die gleiche Ausstrahlung besitzt die Suite „Afro/American Sketches“ von Oliver Nelson, nur mit dem Unterschied, daß es sich um ein Werk aus 7 Sätzen von rund 50 Minuten Spieldauer handelt. In einem vielschichtig verwobenen Big-Band-Arrangement, mit Poly-Rhythmen, unterschiedlichsten Metren und Instrumentenpaarungen (im allgemeinen wird die Gegenüberstellung „Unterdrücker“-„Unterdrückter“ mit Hilfe gegensätzlicher Instrumente oder Instrumentengruppen charakterisiert) kommt der Leidensweg des vom Sklavenjäger in Afrika erbeuteten Negers, seine Verschleppung nach Amerika, die 1863 erfolgte Aufhebung der Sklaverei, der erste Jubel und die darauffolgende Enttäuschung über den Betrug, die Abwanderung nach dem „verheißungsvollen“ Norden und die abermalige Enttäuschung zum Ausdruck. Doch schließlich erkennt der Neger, daß er nur dann zu seinen Bürgerrechten gelangen kann, wenn er persönlichen Mut und Ausdauer besitzt und den festen Willen hat, das Unrecht aktiv zu bekämpfen und zu besiegen. Der



letzte Satz der Suite, der dieser Erkenntnis folgt, trägt den bezeichnenden Titel „Freedom Dance". Und Oliver Nelson kommentiert ihn: „Der ‚Tanz der Freiheit' verweist auf die Zukunft, er ist den Tausenden jungen Kämpfern gewidmet, den Freiheitskämpfern aller Rassen in aller Welt, die noch in Unterdrückung leben und für ihre und ihrer Mitmenschen Freiheit eintreten. Doch um wirklich frei sein zu können, muß man erst lernen, die Rechte anderer Völker und Kulturen zu respektieren." –

Enttäuschung über nicht gehaltene Versprechen

Das gleiche Anliegen, wie es den „Afro/American Sketches" innewohnt, verfolgt auch die „Freedom Now Suite" (Freiheit JETZT) von Max Roach. Sie sollte 1963 anläßlich des 100. Jahrestages der Sklavenbefreiung uraufgeführt werden. Einige Ereignisse im Jahre 1960 (verschärfter Rassenkampf der Weißen – Alabama usw.) bewogen jedoch Max Roach dazu, seine mitreißende, kämpferische Suite bereits drei Jahre früher fertigzustellen. Er schrieb sie für sein Quintett und für die Gesangsstimme seiner Frau Abbey Lincoln. In fünf Sätzen spannt sich der Bogen von der Sklavenzeit (Coleman Hawkins verkörpert auf dem Tenorsaxophon den weißen Sklavenaufseher, der die schwarzen Frauen der Sklaven – dargestellt von A. Lincoln – in ihren

Hütten „besucht") über die Sklavenbefreiung, die Enttäuschung über die nicht gehaltenen Versprechungen der Weißen, über die Gemeinsamkeit und Verbundenheit der afrikanischen und amerikanischen Neger in ihrem Kampf um Freiheit, für den es kein Halten mehr gibt, bis der Sieg endgültig errungen ist. Die „Freedom Now Suite" ist zornig, von Anfang bis Ende voller Protest, entsprechend den Worten von Max Roach: „Wir warten nicht länger, bis die Weißen ihre vor einhundert Jahren gegebenen Versprechungen einlösen. Wir kümmern uns jetzt selbst um unsere Freiheit."

Kraftvoll — zornig — unaufhaltsam

Max Roach schrieb inzwischen weitere Protest-Kompositionen, darunter „It's Time" (Es ist Zeit). Hier gruppierte er erstmals zu einer Sextett-Besetzung 16 Gesangsstimmen, um mit ihnen die Stimme seines schwarzen Volkes zu symbolisieren. Was dabei an rhythmischer Intensität geschieht, wie das Ganze unbändig vorwärts drängt, von Max Roach hart, kraftvoll, zornig, unaufhaltsam auf dem Schlagzeug vorangetrieben, dazu der rhythmisierte Instrumental-Gesang des Chores — das ist faszinierend, das ist die unüberhörbar gewordene Stimme des heute marschierenden USA-Negers mit seiner Forderung „Freedom Now! It's Time!"

Die Namen Charly Mingus, Oliver Nelson und Max Roach stehen stellvertretend für viele andere des Jazz, die den ursprünglichen Gehalt dieser Musik im Sinne des Begriffes „Volksmusik" — trotz aller Modernität — mit künstlerischer Meisterschaft und Verantwortung bewahrt haben. Sie stehen im Gegensatz zu jenen Jazzmusikern, die zwar auch von Protest sprechen, jedoch mit künstlich konstruierten und nur ihnen „verständlichen" Mitteln ziellos gegen jedes und alles protestieren und sich dabei völlig isolieren und jede reale Beziehung zu ihrer Umwelt und zu dem, worauf es wirklich ankommt, verlieren. Der „Weltschmerz" derartiger Künstler interessiert nicht, er vermag nichts zu beeinflussen oder zu verändern, er schwebt im leeren Raum. Es beruhigt, daß die Schar der künstlerisch ernstzunehmenden Interpreten des „Jazz als Protest" um ein Vielfaches größer ist und von Tag zu Tag wächst. Sie steht am vorläufigen Ende eines Weges, der vom Deckungsvorgang des Sklaven bis zu dem sich seiner Persönlichkeit bewußt gewordenen USA-Neger von heute führt. Es ist ein Weg, der künstlerisch mit dem Protest „zwischen den Zeilen" begann und inzwischen unmißverständlich das heiße Verlangen eines jahrhundertelang unterdrückten Volkes widerspiegelt: „Freedom Now!"

Karlheinz Drechsel

IN FRISCO IST DER TEUFEL LOS

Dank der zündenden, farbig instrumentierten Musik und ihrer klar überschaubaren Haupthandlung mit den verschiedensten reizvollen Situationen gehört dieses Werk zu den meistgespielten Gegenwartsoperetten des In- und Auslands. Das Kleist-Theater Frankfurt (Oder) brachte als 32. Theater diese Operette von Guido Masanetz heraus.

ADRESSE DES MONATS:

RUDI WERION

1058 BERLIN
ODERBERGER STRASSE 54



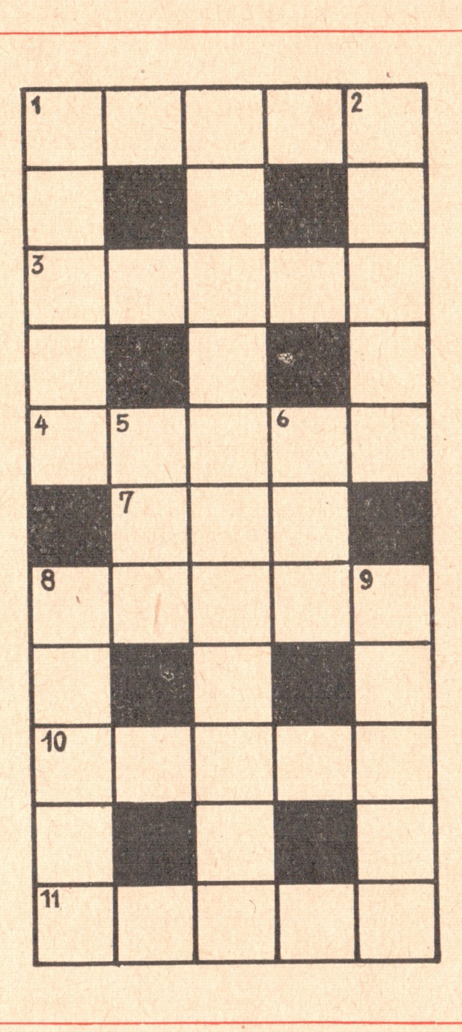
50 MDN SIND ZU GEWINNEN

Waagerecht: 1. Zeichen für die Verlängerung einer Note um die Hälfte ihres Wertes; 3. Ganzton (früher: Tonart); 4. franz. Bezeichnung für „pizzikato" (wörtl.: gekniffen); 7. ital.: von dem; 8. bekannte Tänzerin; 10. Gestalt aus Masanetz' Operette „In Frisco ist der Teufel los"; 11. Gestalt aus Lehárs Operette „Frasquita". – **Senkrecht:** 1. Gestalt aus Tschaikowskis Oper „Die Zauberin"; 2. Teil mancher Instrumente; 5. Gestalt aus der „Fledermaus"; 6. franz.: Schlüssel; 8. moderner Jazz-Stil; 9. musikalische Form (Rundgesang).

Die Mittelsenkrechte ergibt nach Einsetzen der noch fehlenden Buchstaben den Namen eines Akkordes. Unsere Frage lautet: Wie heißt der Akkord und aus welchen Intervallen wird er vom Grundton aus gebildet?

Ihre Lösung senden Sie auf einer Postkarte mit dem Kennwort „Preisaufgabe Melodie und Rhythmus" an unsere Adresse: 104 Berlin, Oranienburger Straße 67/68. Letzter Einsendetermin ist der 14. Juli 1965 (Datum des Poststempels). Die richtige Lösung und die Namen der Gewinner werden wir in Heft 16 veröffentlichen.

Lösung der Preisaufgabe in Heft 10: Die beiden Tänze hießen Beguine und Milonga. – Den ersten Preis (50,– MDN) erhält Eckhard Drews, 5217 Stadtilm, Rudolstädter Straße 28; den zweiten Preis (drei Amiga-Schallplatten) bekommt Hans-Georg Hunger, 95 Zwickau, Max-Pechstein-Straße 13.



UNSER BRIEFKASTEN

Gar kein Knüller . . .

Frank Schöbel, der unser „Knüller" sein soll, könnte mich nicht begeistern. In der letzten Fernsehsendung mit Wolfgang Brandenstein, „Schlager heute", konnte man nur den Kopf schütteln. Was denken sich eigentlich die Verantwortlichen? Es sitzen doch nicht nur Teenager am Bildschirm!
Affektiertheit hat doch nichts mit natürlicher Begabung zu tun.

Eva Albrecht, Greifswald

. . . doch ein Knüller?

Sehr gefreut habe ich mich über Ihre letzte Ausgabe. Als Jazzfreund war der Artikel über das amerikanische Jazzgeschehen 1964 für mich sehr wertvoll. Dieser Beitrag beleuchtet den Jazz von einer ganz anderen Seite als sonst.

Siegfried Scholz,
Greifswald

Komponierende Arbeiter . . .

. . . gaben ihr Debüt! Anfang Mai fand im Haus der Lehrer in Leipzig ein „Musikalisch-literarischer Abend" statt. Veranstalter waren der FDGB Bezirk Leipzig und das Haus der Lehrer Leipzig. Ausführende: Mitglieder der Lehrerorchester der Gewerkschaft Unterricht und Erziehung. Frau Rumland rezitierte. Es wurden Lieder für Gesang und Klavier, ein Song und Instrumentalstücke geboten. Für den Gesang setzte sich Gisela Kate vom Rundfunkchor Leipzig mit großem Interesse und Erfolg ein.

Durch das Programm führte der Leiter des Zirkels, Herr Dipl.-Phil. Hans-Joachim Zeschke, Musikwissenschaftler und Komponist aus Halle (Saale).

Alle Darbietungen wurden mit herzlichem Beifall aufgenommen.

Hans Kleine, Leipzig

Das Saitenproblem

Wenn ich Sie heute anspreche, so geschieht das, um das z. Z. leidige Saitenproblem aufzugreifen und in der Hoffnung, durch Ihre größere Publikationsmöglichkeit einen weiten Kreis von Personen anzusprechen. Vor anderthalb Jahren riet mir ein Fachverkäufer eines Berliner Musikhauses beim Kauf eines Satzes Gitarrensaiten, Marke „Atlantic" Flachdraht für Plektrumgitarre, vorsichtshalber einige weitere Sätze zu kaufen, da diese Saiten knapp werden würden. Was er damals prophezeite, traf ein. Somit sucht heute der Gitarrist nach seinen Saiten, die speziell für elektro-akustisches Spielen geeignet sind.

Franz Diedering
110 Berlin-Pankow

Wer kann helfen?

Vielleicht wissen Sie zufällig, welche Firma oder welches Warenhaus eine „singende Säge" verkauft?
Bitte, seien Sie so gut, und schreiben Sie mir.

J. Barisas
Litauen UdSSR, Kaunas 9
Gvardiecis 19 — I

Briefwechsel wünschen:

Zawodtschikow, Victor (18 Jahre), Leningrad-Puschkin, Kominterna Strasse 67/31, Wohnung 11 **UdSSR**

Wladimir Balajew, (tauscht Schallplatten), Moskauer Gebiet, Iljitsch-Prospekt 20-100, **Schatura UdSSR**

Helga Buchholz (15 Jahre), **2401 Tressow** LWH, Kreis Wismar

Brigitte Rudolph (16 Jahre), **962 Werdau (Sa.)**, Pestalozzistraße 86

Heike-Maria Hill (17 Jahre), **3551 Esack, Post Beuster, über Seehausen/Altm.**

Anita Nollmeyer (16 Jahre), **3231 Kroppenstedt über Oschersleben**, Bachstraße 32

Frank Müller (mit Freunden aus der UdSSR), **6521 Groß-helmsdorf Nr. 3, über Eisenberg (Thür.)**, Bezirk Gera, DDR

Gerda Karro (16 Jahre), **Kinoli**, Küttejoud 25 — 3 **(UdSSR/Estland)**, mit Schulmädchen aus der DDR

Fotos: Leher jr. (9), Titel, S. 1, 3, 4, 11, 24, 25; Reinhold, Innentitel; entnommen dem „Musikmarkt", S. 1; Kindt, S. 2; Liess, S. 3; Zentralbild (4), S. 6, 7, 8, 9; privat (7), S. 7, 8, 10, 13, 15, 27; Wagner, S. 10; Deutsche Künstleragentur, S. 10; Deutscher Fernsehfunk, S. 11; Benjack (2), S. 18, 19; Archiv (3), S. 22, 23; Banse, S. 29; Dummer, Rücktitel.

1. JULI-HEFT 1965

9. JAHRGANG

Redaktion: H. P. Hofmann (Chefredakteur), Eberhard Geiler, Telefon: 42 00 92 15. Graphische Gestaltung: Klaus Buchholz. Herausgeber, Verlag und Expedition: Henschelverlag Kunst und Gesellschaft, 104 Berlin, Oranienburger Straße 67/68, Telefon: 42 00 90. Veröffentlicht unter der Lizenznummer 1049 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik. Alleinige Anzeigenannahme: DEWAG-Werbung, 102 Berlin, Rosenthaler Straße 28—31, und alle DEWAG-Betriebe und -Zweigstellen in den Bezirken der DDR. Druck: (204) VEB Graphische Werkstätten Berlin. Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr. Abdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und Quellenangabe gestattet. Erscheint halbmonatlich.



NACHT-TANZKABARETT

„Eulenspiegel-Bar"

Für unser **exklusives Haus** suchen wir per 1. Oktober 1965 eine routinierte

COMBO (vier Herren)

für moderne Tanzmusik/Refraingesang und individuelle **Kabarettbegleitung**

Bewerbungen mit Bildmaterial/Tätigkeitsnachweis und Angabe der Instrumentierung erbeten an:

HO-Gaststätten Magdeburg
30 Magdeburg
Karl-Marx-Straße 20

Das Standortmusikkorps des MdI Dresden
sucht ab sofort

einen I. Trompeter
einen I. Flügelhornisten
einen I. B-Klarinettisten
einen I. Es-Saxophonisten

Bewerbungen sind zu richten an **Standortmusikkorps des MdI Dresden, 8051 Dresden, Bad Weißer Hirsch, Lehnertstr. 1**

Alleinige Anzeigenannahme:

- **DEWAG-WERBUNG BERLIN**
  102 Berlin, Rosenthaler Str. 28–31
  Fernsprecher: 42 55 91
- **Alle DEWAG-Betriebe**
  und Zweigstellen in den Bezirken der DDR
- **Margarete Heinrich**
  1157 Berlin-Karlshorst
  Sadowastr. 21, Telefon: 50 31 79

Alles für die Musik

Radio- und Musikhaus
Teuschler
99 Plauen (Vgtl.), Bahnhofstraße 11
Ruf 47 49 – Postfach 177

Riedels Reparaturen und Reinstimmungen
f. alle Akkordeons, Blech- u. Holz-Blasinstr. sowie Saiteninstr. erfreuen anspruchsv. Musiker. Lfd. vorteilh. Gelegenheitskäufe. **Exakte Saxophon-Generalüberh.** u. Schlaggitarren-Reparaturen. Vollelektr. 4sait. Baßgitarren. **Ankauf gebr. Blas- u. Orchester-Instrumente und Akkordeons**
Alfred Riedel, 993 Adorf (Vogtland), Remtengrün 57f

Schutzmarke



„Ross"

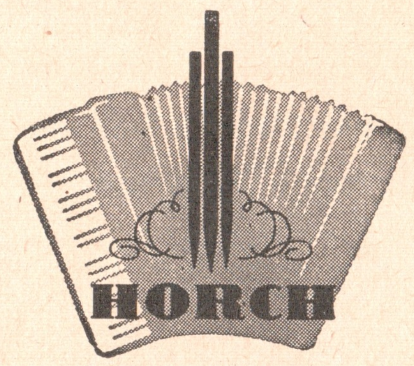
Ernst Paulus KG
Saitenfabrik · gegr. 1828 · **9935 Markneukirchen**
Hersteller der bewährten Saitenmarken **„ELIT-ROSS", „GOLDBROKAT", „GOLDFUCHS", „PROTOS"-Stahlsaiten,** echt Silber, und Flachdraht für Streichinstrumente, **„ATLANTIS"-Flachdrahtsaiten** für Orchestergitarre

---





JAHRE



AKKORDEONS

Die Sonderklasse
im Akkordeonbau
Neuer Katalog ist erschienen

HORCH, Akkordeonfabrik KG
Karl Willy Adler · 965 Klingenthal (Sa.)

Adressenverzeichnis

von einschlägigen Kapellen, Musikgruppen und Instrumentalsolisten

Anzeigenpreis:
1. Zeile (Cicero fett) 4,50 MDN
1. Zeile (Nonp. fett) 3,— MDN
Jede weitere Zeile: (Nonp. mager) 1,50 MDN
Die Preise verstehen sich je Aufnahme.
Mindestabschluß: 6mal

---

wolf libbertz-hanssen, arrangeur,
50 erfurt, bonifaciusstr. 4

„TON-combo" · Berlin
Leitung: Heinz Maeser, 113 Berlin-Lichtenberg
Kubornstraße 24, Telefon 55 34 34

Norbert-Schönborn-Trio
14 Oranienburg, Klagenfurter Str. 34, Tel. 32 69

Die AGM Leipzig sucht zum 1. Oktober 1965 Engagement für folgende Ensembles:

Quartett Unterhaltungsmusik
Quintett Tanz und Unterhaltung
Trio Tanzmusik (Gesang)

Angebote an **Arbeitsgemeinschaft Musik 701 Leipzig, Sekretär Hans Trinks, 701 Leipzig, Seeburgstr. 94, Tel.: 2 59 11**

Hall-Verstärker 18 W, 2600,– MDN; **Scandalli** P VII, 1500,– MDN; **Akk. Weltm.** S 4, 1100,– MDN; **Saxophon-Klarinette** B, 250,– MDN; **Klarinette** B, 150,– MDN; **altes Vibraphon** 2/2 Okt., 500,– MDN. Zuschr. u. **Ro 7494** an DEWAG-Werbung, 1054 Berlin

---

Das Kurorchester Bad Liebenstein
sucht ab 1. August 1965 oder später

einen Flötisten m. NI

Bewerbungen sind an die **Kaderabteilung des Volksheilbades, 6202 Bad Liebenstein,** zu richten

---

Wegen Aufgabe des Berufes zu verkaufen:
Harmona (neuwertig) 475,– MDN, **Kirchenglocken** 13 Stäbe kompl. m. Transportkisten 175,– MDN, **Violine,** Stainer-Modell, **Violine, Notenrepertoire** für Salonorchester (Konzert) in 3 großen Notenschränken 1250,– MDN, **Frack mit Hose und 2 weiße Westen,** Gr. 48, 175,– MDN. **Maria Barth, 798 Finsterwalde, Frankenaer Weg 148**

Suche dringend kleine

Jazztrommel

mit Perloidkessel (moderne Ausführung).
W. Frank, 57 Mühlhausen, Karl-Liebknecht-Str. 15
Tel. 34 28

Kurkapelle des staatlichen Radonbades Brambach
sucht ab 1. Oktober 1965 oder früher

einen I. Geiger (stellv. Leiter)

in Dauerstellung. Gehalt nach Gruppe II. Gute Unterkunft und Verpflegung im Hause.
Angebote an die Kulturabteilung

Suche ab 1. April oder 1. Mai 1966

mod. Bar-Trio (Gesang)

Halbjahresvertrag, evtl. Re. Bildzuschr., Alters- und Besetzungsangaben an

HO Café Talstadt, 345 Bernburg

Konzert / Unterhaltung / Tanz

Trio-Quartett

frei ab 1. Oktober 1965. Eigene Mikroanlage auf Wunsch, seriöse Ansage. Täglich zu hören außer montags/dienstags ab 16 Uhr.
Angebote an **Kurt Lau, 29 Wittenberge (Prignitz),** Café Edelweiß

Gutes Notenrepertoire

für Salon und Kaffeehaus zu verkaufen, **Gertrud Masur, 4303 Ballenstedt (Harz), Kügelgenstr. 27, Haus Holstein**

Zwei Gitarristen suchen dringend

jungen **Schlagzeuger**

für Hobby.

Zuschr. u. **Ro 7489** an DEWAG-Werbung, 1054 Berlin

Suche ab 1. Oktober 1965 bis Ende April 1966, Nähe Erfurt, für Quartett **Stehgeiger mit Tenor-Sax.** (Refrain-Gesang, jedoch nicht Bed.), und für laufendes Engagement, oder **einen Tenor-Saxophonisten** (Refrain-Gesang mit NI) für Unterhaltungsmusik. Gage 800,– MDN. Freie Unterkunft (Zentralheizung). Zuschr. u. **HV 22** an DEWAG-Werbung, 1054 Berlin

---

Nächster Anzeigenschlußtermin:
am 17. Juli für Heft Nr. 16

Frei ab 1. Oktober 1965

erstkl. Trio (Quartett)

für Konzert und Unterhaltung (solide Tanzmusik). Tägl. zu hören außer donnerstags im 4. Reengagement im HO-Theater-Café Altenburg, Bez. Leipzig. Zuschr. von guten Häusern an **Willy Henschler, 74 Altenburg, Bez. Leipzig, hauptpostlagernd**

Suche zum 1. Oktober 1965

rout. Stehgeiger m. NI

und evtl. **Cellisten** m. Harm. oder and. NI für Raum Karl-Marx-Stadt. Bewerber mögl. nicht über 50 Jahre. Gute Leistung in Konzert- und Tanzm. Zuschr. u. **HV 20** an DEWAG-Werbung, 1054 Berlin

---

Frei ab 1. Oktober 1965 oder später

Quartett

für Konzert und Tanz, mod. Besetzung, eigene Mikroanlage. Zuschr. u. **HV 21** an DEWAG-Werbung, 1054 Berlin

